Gefallen

The real Story of Lucifer

Von Deidara

Gefallen

Es war vorbei. Er wusste es. Kein Gefühl lag in diesem Gedanken, nur die nüchterne Erkenntnis einer verheerenden Niederlage. Es war vorbei.

Sein Blick glitt über die verwüstete Ebene, auf der vor noch nicht allzu langer Zeit ein erbitterter Kampf getobt hatte, und deren Wunden auch diese nicht gänzlich würde heilen können, fast, als wären sie ein Mahnmal für kommende Generationen, damit etwas derart Grauensvolles nie wieder geschehe.

Er hatte verloren. Er, der einst der Schönste und Stärkste gewesen war, der Liebling des Herrn, war nun nichts weiter als ein schmachliches Relikt einer vergangenen Ära. Sein ganzes Leben hatte er nur dem Herrn gewidmet, er war sein Lichtbringer gewesen, sein Morgenstern.

Sein Gesicht nahm einen verbitterten Ausdruck an, noch immer schmerzte die Erinnerung, die sich wie ein Dolch in seine Brust bohrte. Ein neues Volk war gekommen, jung und unerfahren, dennoch bereit, das Zeitalter seines eigenen Volkes zu beenden. Wie hatte der Herr glauben können, die Menschen wären in der Lage, die Verantwortung für die ganze Erde zu tragen?

Er schüttelte energisch den Kopf, wie um die quälenden Gedanken zu vertreiben. Er hatte richtig gehandelt, er hatte es tun müssen, für sein Volk, für die Erde, für den Glauben, der ihn die ganze Zeit über gestärkt hatt! Doch was hatte es ihm genutzt?

Er blickte auf die zerstörte Ebene, auf der seine Krieger gestorben waren.

Ihre ehemals weißen Körper waren nun schwarz, verbrannt von einem himmlischen Feuer, dem keiner von ihnen entkommen war. Dennoch waren sie in ihrem Tod noch genauso schön wie vorher, schwarz, ja, doch nur die Farbe unterschied sie von den weißen Gestalten, die ebenso reglos neben ihnen lagen, seine ehemaligen Gefährten, die sich, dem Herrn weiterhin treu, gegen ihn gewandt hatten.

Er starrte auf das Bild des Grauens, auf das schreckliche Werk, dessen Schöpfer er selbst gewesen war und spürte -nichts! Das war das Schlimmste. Er wusste, dass dies die Strafe war, die der Herr ihm auferlegt hatte, die Schlimmste die es gab.

Er fühlte nichts, weder Trauer über den Verlust seiner treuen Gefährten, weder Wut auf den Herrn, die Menschen, sich selbst, noch Hass oder das Verlangen nach Rache. Er spürte nicht einmal Schmerz, über seine Niederlage, den Tod seiner Freunde, nichts.

Die Leere breitete sich wie Gift in seinem Körper aus. Seine Augen blieben trocken,

obwohl es sein sehnlichster Wunsch war, für seine Freunde Tränen zu vergießen, alles in ihm schrie danach, den Mund zu öffnen und sein Leid und sein Entsetzen hinauszuschreien, aber er konnte es nicht.

Es war, als wäre seine Seele zusammen mit seinen Kameraden gestorben, in dem Moment, als der Herr ihn auf die Erde geschmettert hatte.

Da stand er nun, sein einst so strahlend weißer Leib war schwarz, seine Schwingen waren verbrannt und wirkten wie große Schatten.

Wieder ließ er seinen Blick in die Ferne schweifen, über die düstere Ebene von Armageddon hinweg zum Horizont, an dem ein schwacher Lichtschimmer den Anbruch eines neuen Tages verkündete. Für ihn würde es der erste Tag seiner Verbannung sein, der Beginn eines verfluchten Dahinvegetierens ohne jegliches Gefühl, ohne Freude, ohne Trauer, ohne Wünsche, ohne Sehnsüchte und ohne Hoffnung -und das war schlimmer als der Tod jemals hätte sein können.

Aus dem blassen Schimmer war ein heller Strahl geworden, und noch immer stand er da und rührte sich nicht. Es war vorbei. Er war gefallen, ein gefallener Engel.

Lucifer blickte unentwegt auf die goldenen Sonnenstrahlen, die nur langsam die Herrschaft über das östliche Firmament erlangten.

Konnte das wirklich das Ende sein?

"Oh nein, Morgenstern, gewiss nicht."

Die Stimme schien von überall herzukommen, ein tiefes Grollen, das die Erde zum Beben brachte. Lucifer wandte sich um, doch er sah nichts als Schwärze. Die Dunkelheit war so vollkommen, dass er meinte, sie mit Händen greifen zu können.

"Du hast tapfer gekämpft, doch nun hast Du verloren, und die schlimmste aller Strafen erhalten, ewiges Leben ohne Seele, verflucht in alle Ewigkeit.

Ich aber kann dir helfen."

Lucifer blickte ohne Furcht in die Finsternis. Dies war er also, der alte und immer währende Feind des Herrn. Er bot ihm seine Hilfe an, doch Lucifer kannte auch den Preis.

"Die Menschen tragen alle Schuld, sie, die neuen Lieblinge deines Herrn. Schade ihnen und du schadest ihm selbst. Ich gebe dir die Macht wieder, die du einst hattest, und fortan werden die Menschen trauern, hassen und zweifeln, denn das ist die gerechte Strafe für das, was sie deinem Volk angetan haben."

Lucifer zögerte, konnte er sein totes Volk dermaßen verraten, sich dem Herrn der Finsternis anschließend und Kummer und Leid in der Welt der Menschen sähen?

Doch der süße Gedanke der Rache kroch durch seinen Körper, je länger er dastand und in die Dunkelheit blickte. Er war der schönste, der strahlendste Engel gewesen, der Bringer des Lichts, und er würde es wieder sein, er würde Vergeltung suchen für seine toten Freunde und so mächtig werden wie früher!

Ein letztes Mal fiel sein Blick auf die aufgehende Sonne, deren Strahlen die Ebene in blutrotes Licht tauchten und das Schlachtfeld langsam verschluckten, dann drehte er sich um und verschwand in der Dunkelheit.